

nung von 1875 wiedergeben. Vergleichende stilistische Untersuchungen ermöglichen schließlich eine Neuzuweisung der ganzen Tischplatte an Hans Herbst und seine Werkstatt.

Weitere Untersuchungen und Zuweisungen von Werken Hans Herbsts und der Brüder Holbein durch den Autor zeigen die Möglichkeit und auch Notwendigkeit, das Oeuvre dieser Maler kritisch neu zu betrachten. Damit gibt die vorliegende Veröffentlichung der Holbein-Forschung sicher weitere Impulse.

Sibylle Setzler

MARTIN WÖRNER und GILBERT LUPFER: **Stuttgart: ein Architekturführer.** Dietrich Raimer Verlag Berlin 1991. 224 Seiten mit 640 Abbildungen und 10 Plänen. Broschiert DM 34,-

Ein Architekturführer für die Landeshauptstadt Baden-Württembergs, für jene Stadt, die ihre Bausünden einst betulich zwischen Wald und Reben verbergen, dann Partner der Welt sein wollte? Beispiele bemerkenswerter Architektur an Nesenbach und Neckar, wo die Bombennächte des Zweiten Weltkrieges furchtbare Wunden schlugen und die Stadt in der Nachkriegszeit im Wahn des Wirtschaftswunders und des Glaubens an die autogerechte Stadt vollends ihr Gesicht verlor?

Gewiß, die Weißenhofsiedlung, der Neubau der Staatsgalerie, die – verstümmelte – Stiftskirche und der Fruchtkasten oder auch der Hauptbahnhof und der Fernsehturm; aber selbst dem aufmerksamen Stuttgarter will auf Anhieb zu diesem Thema nicht sehr viel mehr einfallen. Doch wer sucht, der findet – auch in Stuttgart!

302 Gebäude in der Stadt und den im Laufe der Zeit eingemeindeten Vororten werden von den Autoren, die betonen, ihr Werk stelle nur eine Auswahl aus einer weit größeren Zahl ähnlicher Beispiele dar, nach Stadtvierteln getrennt beschrieben und dargestellt, – stets mit Foto und Plan, Grund- oder Aufriß versehen. Die jeweils halbseitigen Texte enthalten weniger minutiöse Beschreibungen der Bauten, im Vordergrund stehen oftmals Geschichte und Funktion des Objektes, bei Gebäuden der letzten hundert Jahre auch nicht selten Angaben zu Bauherren und Architekten. Wo Kritik berechtigt erscheint, findet auch diese ihren Platz: Wiederaufbau der Stiftskirche, Albplatz in Degerloch, Wohnhochhäuser Apollo in Mühlhausen und Fasanenhof in Möhringen, Bürogebäude der Allianz-Versicherung in der Reinsburgstraße. Daß allerdings nicht mehr charakteristische Negativbeispiele «modernem» Bauens – etwa aus der Lego-Phase der deutschen Architektur in den 60er und 70er Jahren oder respekt- und pietätslose Neu- und Umgestaltungen in den 50er und 60er Jahren – kontrastierend vorgestellt werden, läßt die Stuttgarter Architekturlandschaft in zu rosigem Licht erscheinen. Ex negativo, nämlich aus den Sünden der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen, hätte eine interessante Ergänzung des pädagogischen Konzepts darstellen können.

Das Spektrum der beschriebenen Gebäude jedoch ist bemerkenswert breit, und auch auf den ersten Blick Unscheinbares birgt Überraschendes: Handwerker- und Weingärtnerhäuschen im Bohnenviertel, das Krematorium auf dem Pragfriedhof, Fabrikbauten des 19. Jahrhunderts einerseits und die Villen ihrer Besitzer andererseits, Beispiele frühen sozialen Wohnungsbaues wie die Kolonien Ostheim und Südheim oder das «Eiernest», der alte Zahnradbahnhof am Marienplatz, Wohn- und Miethäuser aus drei Jahrhunderten, die Ruinen des Neuen Lusthauses, der erste Selbstbedienungsladen Stuttgarts in der Gerokstraße, öffentliche Gebäude vom repräsentativen Museumsbau bis zum Hallenbad.

Nicht weniger ergiebig entpuppen sich die Streifzüge durch die Vororte, wo sich 109 der 302 beschriebenen Objekte befinden. Beispiele? Nun, die Festhalle in Feuerbach, das Schloß in Stammheim, das ehemalige Verwaltungsgebäude der Kunstbaumwollspinnerei Horkheimer in Zuffenhausen, der Max-Eyth-Steg in Mühlhausen, die Burgruine in Hofen, die Staustufe Bad Cannstatt, der moderne Kindergarten in Luginsland, die Wohnanlage «Ehemalige Nudelfabrik» in Rohracker, die Birkacher Kirche, der Asemwald, die Paulinenpflege in Rohr, ehemals HJ-Heim.

Übersichtspläne zu den Stadtvierteln, dreizehn Seiten ausgewählte Architekturbeispiele in der Umgebung Stuttgarts, ein Architekten-, ein Baugattungs- und ein Straßenregister sowie ausgewählte weiterführende Literaturhinweise ergänzen diesen außergewöhnlichen Beitrag zur Stadtgeschichte.

Raimund Waibel

GOTTLÖB HAAG: **Und manchmal krächte der Wetterhahn. Ein hohenlohisches Tagebuch.** Verlag Wilfried Eppe Bergatreute 1992. 187 Seiten Leinen DM 24,80

In meiner Erinnerung ist Weihnachten ein Dorf bis zu den Knien im Schnee. In den Häusern stritten sich die Gerüche von Seifenlauge und Fußbodenöl mit den Düften von Äpfeln und Lebkuchen. Strohhalmkauend schaufelten blaubeschürzte Bauern in ihrer nachmittäglichen Heiligabendlangeweile Wege durch die Schneewehen. Solche poesievollen Passagen finden sich immer wieder in dem Erinnerungsbuch von Gottlob Haag, der sich als Lyriker in Hohenloher Mundart und in der Schriftsprache einen Namen gemacht hat. Vor 65 Jahren ist er als Sohn eines Korbmachers und Tagelöhners in Wildentierbach bei Niederstetten auf die Welt gekommen, hat Schneider gelernt, als Gleisbauer und Angestellter bei der Bundeswehr gearbeitet und lebt schon lange wieder in seinem Heimatdorf. Sein «hohenlohisches Tagebuch» ist eine sehr persönliche Volkskunde seiner Heimat zwischen Vorbach- und Taubertal, mit Rückblicken auf vergangene Sitten und längst verstorbene Dorfbewohner. Die Demütigungen, denen sein Vater und auch er selbst ausgesetzt waren, klingen immer wieder durch und führen zu Urteilen wie: *Hier im Dorf wird der Mensch nicht nach seinem Können, Charakter und*

seinem Verhalten eingeschätzt, Vermögen und Besitz sind bestimmend für seinen Stand und seine Wertigkeit.

Solch ein Satz macht schon klar, daß in diesem Buch das bäuerliche und dörfliche Leben keineswegs idyllisiert wird, auch nicht im Rückblick auf Kirchweihfeiern und schneereiche Winter, nicht mit der Rückbesinnung auf arbeitsame und fromme Dorfbewohner. Der Materialismus seiner heutigen Mitbürger erschreckt ihn, und der religiös gebundene Gottlob Haag resümiert: *Doch leider ist es in unserer Zeit zu einem Mangel geworden, daß die Zahl der Menschen immer kleiner wird, die nur noch mit dem Verstand, aber nicht mehr mit dem Herzen zu denken vermögen.*

Martin Blümcke

ROLAND SCHURIG: **Spiegel vergangener Zeiten. Leben und Werk der Fotografenfamilie Weber in Winnenden 1864–1957.** Natur-Rems-Murr-Verlag Remshalden-Buoch 1991. 136 Seiten mit 171 Abbildungen, davon 3 in Farbe. Pappband DM 39,-

Vor allem ihre Funktion als Marktort war es, die in der Kleinstadt nordöstlich Stuttgarts Wanderfotografen anzog und dann auch zur Gründung ortsfester Ateliers führte. Dies geschah nicht wesentlich später als anderswo, und auch die Aufnahmen der Winnender Ateliers, die in den recht guten Reproduktionen dieses sorgfältig erarbeiteten Bandes veröffentlicht werden, sind so oder ähnlich auch in anderen Orten zu finden. Was also ist das Besondere dieser lokalen Fotografiegeschichte?

Der Leiter des Winnender Stadtarchivs und Stadtmuseums zeichnet in seinem einleitenden Aufsatz mit Blick auf die soziale Lage der Fotografen deren Geschichte nach, die sich als Abfolge von Mitgliedern derselben Familie darstellt. Dabei achtet er aber im Gegensatz zu vielen Autoren nicht nur auf die Berufsgeschichte oder die Veränderungen des Dargestellten zwischen früher und heute, sondern auch darauf, wie sich allmählich das Medium in den Gewohnheiten des Publikums (auch auf Kosten der Sonntagsheiligung durch den frommen Fotografen) durchsetzt und dessen Erwartungen vom neuen Medium geprägt werden – in Inszenierungen für den nostalgischen Bildermarkt wird dies besonders deutlich. Solche Überlegungen machen die Untersuchung wichtig, weil hier der Konnex zu außerlokalen Entwicklungen hergestellt und zugleich eben nicht nur der dokumentarische Aspekt der Fotografien als ihr Inhalt betrachtet wird – die Bilder geraten in einen weitergefaßten kulturhistorischen Zusammenhang.

Schwerpunkt des Bildmaterials, das im Tafelteil in zu meist halbseitigen Reproduktionen nach thematischer Gliederung vorgestellt wird, bilden Neuabzüge eines kleinen, in den 1970er Jahren von Mitgliedern des Geschichtsvereins vor der Vernichtung geretteten Teils der Negative, der jetzt im Winnender Stadtarchiv liegt. Die Bildauswahl – vor allem Stadtansichten, aber auch Bilder sozialer Gruppen, Ereignisse und Landschaften – zeigt die Ambitionen der Fotografen, neben der Berufsarbeit

für Album und Postkarte auch Elemente der «künstlerischen» Fotografie aufzunehmen. Schade nur, daß die besonders beeindruckenden, ruhigen und konzentrierten Portraits von Pflinglingen der Winnender Paulinenpflege, die Heinrich Weber in den Anfangsjahren unseres Jahrhunderts aufnahm, nicht in diesen Band gekommen sind. Ihnen wünschte man eine separate Veröffentlichung.

Wolfgang Hesse

WALTER BÄR: **Der Neuffen. Geschichte und Geschichten um den Hohenneuffen.** Neuffen 1992. 144 Seiten, zahlreiche Zeichnungen, Pläne und Aquarelle. Neuffen 1992. Kartoniert DM 18,- (Zu beziehen über die Stadtverwaltung 7442 Neuffen)

Eingerahmt von einem knappen geologischen Überblick und von Anleitungen zur Besichtigung der Ruine und zu Wanderungen in der Umgebung von Neuffen, stellt der Verfasser, von dem auch die Zeichnungen und Aquarelle stammen, die Geschichte der Burg und späteren Landesfestung dar. Die Bedeutung der Edelfreien von Neuffen, zu denen auch der Minnesänger Gottfried gehört, für die Reichs- und Landesgeschichte wird herausgestellt (mit Stammtafel und synoptischer Tabelle). Den Berichten über die Baugeschichte, die Ausrüstung und Bewaffnung in den verschiedenen Jahrhunderten stehen Nachrichten über die Schicksale der Menschen gegenüber. Von den Kommandanten und ihren Wachsoldaten, aber auch von den in den Kerkern der Festung inhaftierten Unschuldigen, Verdächtigen, selten rechtskräftig Verurteilten wird erzählt.

Hans Binder

Schwäbischer Heimatkalender 1993. In Zusammenarbeit mit dem Schwäbischen Albverein und dem Schwäbischen Heimatbund herausgegeben von Karl Napf. 104. Jahrgang. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart 1992. 128 Seiten mit vielen, teils farbigen Abbildungen. Broschiert DM 12,80

Neun Jahre lang hat Heinz-Eugen Schramm den Schwäbischen Heimatkalender betreut, nun hat er Abschied genommen und die Redaktion in jüngere Hände gelegt. Das ist ihm sicher nicht leicht gefallen, hat er doch an die Tradition seiner Vorgänger Hans Reyhing und Karl Götz anknüpfend hervorragende Arbeit geleistet und Jahr für Jahr einen interessanten Kalender zusammengestellt, der sich einer großen Lesergemeinde erfreute und erfreut. Der neue Jahrgang zeigt noch Schramms Handschrift, ob schon er in der Verantwortung eines neuen Redakteurs lag. Mit Ralf Jandl alias Karl Napf wurde ein würdiger Nachfolger gefunden, der im vorliegenden Kalender bereits einige Kostproben seines schriftstellerischen Könnens bietet.

Wie gewohnt spannt sich der thematische Bogen der Beiträge weit. Er umfaßt Historisches und Kunst, Natur-